









und der Vater Hoagint, verschworene deutsche Männer und andere. Die Handlung ist zu Fontainebleau in Frankreich. Anno 1686.

„Hier Stunden lang liegen die Landsberger Sitten und Sitten des Hofes an sich. Und ein Priester, der wollte zum ersten, als der Freund an der Leiche des gemordeten Monabaldi anknagend gegen die Königin die letzten Worte weiter: „Da, es war eine Meisterthat der Hölle, diese Schuldschuld ums Leben zu betriegen! O daß der angespannte Sattel mit all seinen Ketten zum schwarzen Mantel würde, um welche du dich zum ersten, Satou erfindend hinaufhängst, um namenslos graulich die Wurdet zu rächen! Königin, Königin, wir wären beide unter Leben auch! — aber aber bist hin in eure Klostermauern, schreit Schicksal und Laster und umstößt — löst die heiligen Rauschmauern hinweg und erbeutet einen Straßentanz um die Schiffsen — ich gebe in die Ewigkeit, vor Gott euer erster Ankläger zu sein!“

Der Dichter, dem in Landsberg zum ersten Male die Wogen des Erfolges entgegenkamen, stand hilflos auf den schwanken Brettern der Bühne, sah mit großer Traurigkeit verflachten Wogen in die Ferne und vernahm die klirrenden Töne neben dem Grafen von Schlackenborn-Burgheim und dem Grafen Monabaldi seiner Ruhe. Stand er nicht wieder mitten zwischen Ehem und Sein?

Eines Morgens brachte Schöffes Bettin, Madame Buzel, die Morgenstunden im Zimmer. Der Dichter sah, auf Fenster und harte in Leere. „Herr Schöff, seid ihr malab? Doh! nun wieder die ganze Nacht geistern und Potelei getrieben. Natürlich. Da liegt's ja. Und ein Epos gar. „Der heilige Krieg“. Doh! ihr denn nie mehr an euch selber?“

„Ja und ja, liebe Madame Buzel. Viel zu viel und zu oft. Ich glaube, Madame, ich taue nicht zum Theaterdichter. Ich gebe es auf, Madame.“

„Nun höre doch einer den Herrn Schöff reden. Was Landsberg spricht vom Schöff. Und läßt uns Rathaus zu seinen Aufführungen. Und überall erzählt man, das sein Trauerpiel auch über Büschen in anderen Städten mit viel Erfolg gegangen. Und hat sich in die Kunst gehört, daß auch der Schüler sich dafür interessiert. Herr Burgheim hat es doch gehört. Da da will er es ausgehen, das Ständesprechen.“

„Ich gebe es auf“, entgegnete Schöffes heftig und bestimmt. „Was sie schon was gehört vom zweiten Gesicht, Madame? Das zweite Gesicht läßt einen so in die Zukunft gucken. Sehen Sie, Madame, von Reuten, die ich gar nicht kenne, konnte ich immer ein Phantasiebild machen, nur nicht von mir selber. Und darum hab ich's vor dem Spiegel geübt. Immer hab ich mich im Spiegel. Und einmal abends habe ich auf der Bühne und vor sehr im Gesicht. Den zweiten Schöff, Madame, ich sehe mich überall, in Gesellschaften und auf der Promenade. Überall kam ich mich mit anderen Reuten unterhalten sehen. Und wenn ich will, Madame, tut sich dort plötzlich die Tür auf und herein tritt ich, während ich hier ruhig auf dem Stuhl sitze.“

Madame Buzel, die sich vor Schreck in einen Stuhl fallen, hatte nach der Tür und herrte den Mund weit auf. Und schauerte nach. Schöffes lachte hell auf.

„Nun höret auf, Herr Schöff, Gespenstergeschichten zu erzählen. Und machet mich nicht gruselig. Weile, da bleibt einem doch gleich die Luft weg.“

„Ich werde phantastische, unheimliche Geschichten erzählen“, entgegnete Schöffes, „aber...“ Er war plötzlich wieder ganz ernst und wurde nachdenklich. „Als sie hereinkam, Madame, da hatte ich gerade eine seltsame Vision. Mir gegenüber sah ich eine Gestalt, bleich, nebelhaft... Sie lag fast da, und ich sah, daß sie wieder lebte. Ich wollte stehen, ich war zu schwach. Und dann — Madame Buzel, laßt mich nicht — so ich mich als Doktor und Magister auf der

Konzel der St. Katharinenkirche zu Magdeburg setzen und predigen, sah mich in Frankfurt und Italien und in der Schweiz, dem Land meiner Schicksale... Ich sah mich als Doktor in diesen freien Ländern, die geistlich und da verhielt wie einer, der aus Schöffes muß. Und bin nach kurzer Weile plötzlich anerkannter Schullehrer... Nun laßt mich, Madame, laßt mich zum Theaterdichter, der mit Glorianten durch das Land fährt!“

„Ich glaube, Herr Schöff, ihr aber...“ Er schielte Blicke und Augen und schielte älteste geliebte Wägen und schielte voll mit Wissenstam und mehr. Ja, was müdet ihr euren Körper noch alles zu?“

„Ich habet ihr, Madame Buzel.“ Und Schöffes wurde wieder lebhaft, „dum für ich auf mit der Theaterdichterei und lange an zu studieren. Auf die Universität will ich. Höret, ich will!“

Als die ersten lauen Sommerabende die Bewohner an die grünen der Barthe lockten und die Dragonen mit ihren Mädchen über die Schlangen spazierten, da wurden auch die Ränke des Barthees im Rathaus leer. Heinrich Schöffes schrieb seinen letzten Entschluß. Dann löste sich die Theatergesellschaft auf. Die Lehrer und Schreiner, die einen halben Sommer und Winter lang. Als Ostern des Jahres 1790 immer näher rückte, flüchtete ein Brief Schöffes von Landsberg an Magdeburg zum Vormund. Und man war dort nicht wenig erkrankt, vom längeren verloren gebliebenen Sohn ein Zeichen zu erhalten, daß er noch lebte. Und man suchte zu einem geordneten Lebenswandel zurückzuföhren sollte.

Schöffes aber blieb in Landsberg zurück. Er hatte noch Spargelwurz und einige wohlmeinende Götter, die sich seiner annahmen. Und gewann neue Freunde, die sich auf die Matritsprüfung vorbereiteten. Der ehemalige Landsberger Sohn, der einen halben Sommer und Winter lang. Als Ostern des Jahres 1790 immer näher rückte, flüchtete ein Brief Schöffes von Landsberg an Magdeburg zum Vormund. Und man war dort nicht wenig erkrankt, vom längeren verloren gebliebenen Sohn ein Zeichen zu erhalten, daß er noch lebte. Und man suchte zu einem geordneten Lebenswandel zurückzuföhren sollte.

Und an einem sonnigen Märztag 90 Heinrich Schöffes mit einem Stolz Bürger und Schreiber unter dem Arm zum Rektor der Universität. Der Rektor, der den Schöffes in die Matritsprüfung und legte die schriftliche Matritsprüfung an Universität in Frankfurt ab. Und widmete im freien deutschen Laus. — In Deutscher ist die hier verlebten „Tage früher Träume“ der Bartheist eine Fantasiebild:

In Landsbergs Gegend.

„Hier schloß den ersten Schlaf, welchen die Jandrin Natur, eure göttliche Mutter, dem Schöffes, dem Sohn der Landsberger, mit doppelten Reizen, doppelter Kraft in kommenden Menden, von der Hand des weisenwichtigen Lenkes dahersgeführt, zu erwachen. Aber nicht ich werde euch erwachen lassen: werde ich nicht gegen den ersten rothen Frühstahl der Sonne hinter seine Augenlider, werde nicht mich wieder aufzuwachen an dem ersten Schloß, mürmelnde Worte, die du nachlässig deine gelben Finten vor dich hinwirfst. Werde nicht gegen das herrliche Abendrot, das Letzte stierende Beben des Sonnenabends über der schimmernden Wellen, wie er den moosigen Hügel des Berges in Kitzelhut. Werde mich nicht mehr freuen in der magischen Dämmerung des Abends, wo Licht und Schatten in lieblicher Verwirrung streiten, der Obem der Natur matter weht, über der Värmen der Stahlwind und in angenehme Dunkelheit in der Dunkelheit. Werde nicht mich gegen das Schloß loben und sich wiederpiegelt in der gebrochene Woge — fern von euch, lieber, holde Gegend, fern von euren zauberischen Schönheiten wird ich die Tage des Frühlings vertrauen, und trübe Schmach wird dem Schöffes, der nicht mehr, hat das Schloß, erwachen müssen.“

Nach einmal hand Schöffes in mündlicher Prüfung vor dem Superintendenten und Inspektor der Schule Dr. Steingr, vor dem Rektor

Dyck und dem Kontorherr Wenzel. Der Prüfling antwortete schnell und sicher, und wo er nicht treffenden Befehl geben konnte, fand er den Rat der Natur. Und das Resultat der drei Stunden lautete, daß ihm das Zeugnis der Reife, insbesondere auch wegen seines fähigen Kopfes und er durch eigenen Fleiß sich viele gute Kenntnisse und Fertigkeiten erworben hat, nicht zu verlasen sei.“

Als der junge Schöffes aus der Lateinschule wie ein Brausewind mit wehenden Federn über den Marktplatz seinen Quartier zu führte, wunderten sich die Leute, was plötzlich in den Theaterdichter geschehen ist. Sie wußten noch nicht, welche „Bräutigam“, entscheidend für sein ganzes Leben, er eben bekommen hatte. Es war die letzte Matritsprüfung an der Landsberger Universität, auf der schiffliche Prüfungsfahndal war Heinrich Schöffes! — Der aber schrieb noch am selben Abend in sein Tagebuch:

„Tänzen und der Frende Wäze, Dämmerung verliert des Glanzes Pracht... Ja, wir alauben, dulden, hoffen, Leben fill und unbeföhren. Denn der Morgen dämmt hinter Nacht.“

An einem sonnenfellen Morgen, als wieder ein Frühlingshand vom Bunde her über die Döden wehte und die Natur zu neuem Leben weckte, so Heinrich Schöffes mit seinem Freunde Gottlieb Benjamin Gerlach zusammengekommen auf der Universität. Auf der Hand, der Hand, der Hand Schöffes noch oft sehen u. wachte der Blick zurück nach der „Stadt an der Barthe“, in der ihm Erfüllung aller Wünsche wurde. Und es schien ihm, als erwidere der Turm von St. Marien seinen letzten Abschiedsgruß und wönte ihm, wie so vielen berühmten Männern, die von hier aus ihren Weg eine neue Zukunft machten, ein hoffnungsvolles Glück auf ins erste Leben nach!

Und oft nach hat Schöffes, als er längst ein ganzer Mann geworden, gern und dankbaren Beraus in Schriften und Briefen der stoben und auch harten Jugendzeit in Landsberg gedacht.

## Schöffes Lebenslauf.

Nach Heinrich Schöffes Leben gibt eine biographische Uebersicht im Lexikon folgende Anschrift: Geboren 22. März 1771 in Magdeburg, gestorben 27. Juni 1848 an seinem Geburtsort. Schöffes wurde an der Barthe als Sohn eines wohlhabenden Tuchmachers (die Mutter war gleich nach der Geburt des Knaben) seine Bildung auf der Klosterschule und dem Altkolleg Gymnasium in Magdeburg, euterte sich von dort (nachdem der Vater gestorben) plötzlich im Januar 1788, war ein Jahr Landsberger in der Barthe, wurde in der Barthe zwei Jahre hindurch als Theaterdichter mit einem wunderbaren Schullehrerpaar unter. (In Prentzlan und Landsberg. a. B.) 1790 bezog er die Universität in Frankfurt a. O., wo er Theologie und Philosophie, dann aber die Rechte studierte. Damals schrieb er seinen Roman „Mollathum“, den er 1791 in Frankfurt a. O. bei dem damals dramatisiert (1795) über die meisten Büchsen Deutschlands ging. 1792 habilitierte er sich in Frankfurt als Privatdozent, ergriff aber im Mai 1795 den Wanderstab und ließ sich im September 1796 in Graubünden nieder, wo er in Weidenau die Stellung eines Erziehungsanstalt übernahm. Schöffes schrieb hier die „Geschichte des Freireichs der drei Bünde im hohen Rätien“ (Ratis 1798). Nach Aufhebung des von Schöffes glänzten in die Döden gebrochene Institut in Weidenau, infolge der Zeitumstände 1799 ward Schöffes, der seit der am besten Patriotenliebe, in Marau Deputierter, der den belstischen und französischen Weiden, 1799 Chef für das Departement des Schullehres und -Regierungskommissar des belstischen Vollziehungsrats in Unterwalden, später auch in Uri, Schwyz und Zug. 1800 zum Regierungsformirer ernannt, organisierte er die italienische Schweiz (Ranton Eugano und Bellinzona). Als Regierungsrat, hater des Rantons Basel, wo die Bewegung wegen des Böhndensins und Reuten einen ein



